

klar ergeben haben, einen ganz normalen landwirtschaftlichen Betrieb mit fünf vorrömischen (1–5), sechs römischen (6–11) und einer mittelalterlichen Periode (12). Aus einer „Iron Age farmstead“, die bereits mit weitläufigen Gräben eingefaßt war, entwickelt sich kontinuierlich ein römischer landwirtschaftlicher Betrieb, dessen Höhepunkt wohl im 2. Jh. n. Chr. bis gegen 200 zu suchen ist. Entgegen dem Befund von anderen Plätzen gibt es also nicht eine Blütezeit im 3. und 4. Jh. n. Chr. So macht es den Reiz der vergleichenden Analyse S. 89ff. aus zu erkennen, daß auch in einem so eng umgrenzten Areal (*Verulamium* und Umgebung) die Entwicklung der ländlichen Siedlungen nicht identisch verlief und, das ist ein weiteres wichtiges Ergebnis der vielfachen siedlungsarchäologischen Bemühungen, ärmere Anlagen neben reicheren, zeitweilig aufgegebenen neben stark expandierenden bestanden.

Bei allem Lob an diesem Bande möchte der Rez. jedoch auch zwei kritische Bemerkungen machen:

1. Fragwürdig sind m. E. die Periodenschnitte, also die Tendenz, archäologisch ermittelte Daten, auch wenn sie befund- und vor allem fundmäßig auf wackeligen Beinen stehen, mit historischen Daten zu verknüpfen (etwa „Periods 3–5, c AD 20–43, Period 6, c AD 43–62, Period 8, c AD 100–175“). Unter der Prämisse, daß das nur Eckdaten sein können, nicht jedoch tatsächlich auf archäologischem Wege gefundene Zeitmarken, kann man das akzeptieren. Dem unvoreingenommenen Leser vermitteln sie scheinbare Exaktheit, die jedoch allein mit Hilfe von Befunden und Funden nur in den seltensten Fällen zu gewinnen ist.

2. Leider hat die Übernahme des Keramikgerüsts aus *Verulamium* dazu geführt, daß für die römische Zeit der Siedlung von Gorbambury auf eine Analyse der keramischen Funde verzichtet wurde. Sie jedoch nur als Datierungshilfen zu betrachten, birgt die Gefahr in sich, daß individuelle Verteilungsmuster bestimmter Waren kaum aufscheinen können.

D-94032 Passau  
Innstraße 59

Helmut Bender  
Universität Passau  
Archäologie der Römischen Provinzen

**Raymond Brulet, La Gaule septentrionale au Bas-Empire.** Occupation du sol et défense du territoire dans l'arrière-pays du Limes aux IV<sup>e</sup> et V<sup>e</sup> siècles. **Nordgallien in der Spätantike.** Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete, Beiheft 11. Selbstverlag des Rheinischen Landesmuseums Trier, Trier 1990. ISBN 3-923319-13-4. 431 Seiten, 99 Abbildungen, 27 Tafeln und 4 Beilagen.

Der Autor, der sowohl durch eigene Ausgrabungen als auch durch eine ganze Reihe von Publikationen zur Spätantike im belgisch-nordfranzösischen Raum hervorgetreten ist, legt mit diesem Band den Versuch einer Zusammenschau der archäologischen Quellen für die Bereiche Siedlungs- und Militärgeschichte vor. Das Untersuchungsgebiet umfaßt die antiken Gebietskörperschaften der *Civitas Tungrorum* (um Tongeren) in der Provinz *Germania II* sowie der *Civitas Camaracensium* (um Cambrai) und der *Civitas Turnacensium* (um Tournai) in der Provinz *Belgica II*. Vom Hinterland des Limes, wie es im Untertitel des Buches genannt ist, wird also eine von der Rheingrenze deutlich abgesetzte Region ins Auge gefaßt. Allerdings wird auch die grenznahe Zone zumindest cursorisch in dem Abschnitt „Le limes frontalier“ (S. 345–347) und besonders durch die instruktive Karte Beilage 4 in die Untersuchung einbezogen. Bei allen anderen Verbreitungskarten – und mit solchen sind die Ausführungen des Autors reichlich illustriert – muß man sich um des rechten Verständnisses willen die etwas komplizierte Umgrenzung des Untersuchungsgebietes (entsprechend Abb. 2 auf S. 6) hinzudenken.

Quellennähe steht einer Arbeit wie dieser zweifellos gut an. Ihr erster Teil beinhaltet Untersuchungen zum Münzumschlag sowie zur Formenkunde und Chronologie der Keramik (Le numéraire et la céramique, S. 9–78). Die aus Schatzfunden und Siedlungen vorliegenden Fundkomplexe von Münzen werden statistisch so aufbereitet, daß Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Es zeigt sich ein

deutlicher Unterschied zwischen zivilen Siedlungen und Heiligtümern einerseits und Militäranlagen und ländlichen Höhensiedlungen andererseits, insofern jene mehr, diese aber weniger mit offiziell geprägtem Geld versorgt worden sind, ein Manko, das – in demzufolge unterschiedlichem Maße – mit lokal geprägtem Notgeld, sog. barbarischen Nachprägungen, ausgeglichen wurde. Die Münzfunde liefern das chronologische Gerüst für die Datierung der Keramikformen, wie sie aus Grab- und Siedlungsfunden vorliegen. Die zeichnerische Dokumentation der nach Tonwaren sowie nach Gefäß- und Randformen gegliederten Keramikfunde aus datierbaren Zusammenhängen auf den Tafeln 1–18, die Vorstellung zum Teil bisher unbekannter Rädchenmuster der Argonnen-Sigillata auf den Tafeln 19–26 und schließlich das typo-chronologische Schema auf den Tafeln 26–27 werden von nun an wichtige Hilfsmittel bei der Bearbeitung spätrömischer Keramik im Bereich nördlich der Alpen darstellen.

Der zweite und umfangreichste Teil der Arbeit (Inventaire des sites; S. 79–282) bietet Fundplatz-Regesten, gegliedert nach dem Charakter der Fundplätze: 1. Städtische Siedlungen; das sind neben den *civitas*-Vororten Tongeren, Cambrai und Tournai Plätze wie Aachen, Maastricht, Bavay, Famars und Cassel; 2. „agglomérations routières et rurales“, also straßenbezogene und [sonstige] ländliche Haufensiedlungen – sagen wir einfach *vici*; 3. Befestigungen, womit nicht die umwehrten der unter 1. und 2. genannten Plätze gemeint sind, sondern die „regulären und ländlichen Befestigungen“, von denen später noch die Rede sein wird; 4. ländliche Siedlungen, in der Regel vom Charakter der *villa rustica*; 5. Heiligtümer und schließlich 6. Bestattungsplätze. Dieser Katalog umfaßt 358 Nummern, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein und derselbe Ort mitunter mehrfach auftauchen kann, etwa wenn zu einer Siedlung eine zugeordnete Befestigung und eine Nekropole bekannt sind (z. B. Vireux-Molhain Nr. 20, 63 u. 315). Innerhalb des einem Fundplatz gewidmeten Abschnitts folgen die Angaben stets einem strengen Schema, beginnend mit der Schilderung der topographischen Situation und der Entdeckungsgeschichte, fortgeführt mit einer Charakteristik der archäologischen Funde und Befunde und endend mit einer resümierenden Datierung sowie einer bis etwa 1986 reichenden Bibliographie. Diese umfassende und sorgfältige, durch zahlreiche topographische Karten und Ausgrabungspläne illustrierte Materialsammlung dokumentiert zum einen den nach langer und lebhafter Forschungstätigkeit erreichten Kenntnisstand und bildet zum anderen die Grundlage für die vergleichenden und auswertenden Betrachtungen, die der Autor daran anschließt.

Solches geschieht in einem dritten und vierten Teil, die zusammen die beiden im Untertitel genannten Themen behandeln, also die Siedlungsstruktur (*L'occupation du sol*; S. 283–336) und das Verteidigungssystem (*La défense du territoire*; S. 337–356). Es liegt an der historischen Charakteristik einer grenznahen Zone in der Spätantike, daß sich diese beiden Themenfelder vielfach überschneiden müssen, ja sich kaum deutlich voneinander trennen lassen. Einige Aspekte der vom Verf. herausgestellten Ergebnisse seien angeführt, nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit oder auch nur auf repräsentative Auswahl, sondern nur um die Neugier des Lesers auf das inhaltsreiche Buch Brulets zu wecken.

Den städtischen Siedlungen ist gemeinsam, daß ihr bewohntes Areal in der Spätantike flächenmäßig stark reduziert und nicht minder stark befestigt wurde. Daß dieser Vorgang nicht nur eine quantitative Seite hat, sondern daß sich auch die Qualität der Nutzung entschieden gewandelt haben muß, wird vor allem am Beispiel von Bavay deutlich, wo das repräsentative Forum der mittleren Kaiserzeit in ein von Militär und Zivilbevölkerung gleichermaßen genutztes Fort umgebaut wurde. Rückläufig war auch die Entwicklung bei den *vici*. Nicht nur, daß kein einziger in spätantiker Zeit neu angelegt worden ist, viele wurden auch aufgelassen, namentlich solche, die abseits von stark frequentierten Straßen und Flußläufen auf dem flachen Land lagen. Entsprechendes gilt für die Landsiedlungen agrarischen Charakters: Neugründungen der Spätantike sind nicht bekannt, der Baubestand älterer Anlagen wurde oft nur in reduziertem Maße genutzt, die Siedlungsfläche insgesamt schrumpfte und konzentrierte sich auf Tallandschaften namentlich im Umkreis der Städte und anderer Befestigungen, Holzarchitektur trat mehr und mehr in den Vordergrund, und schließlich lösten „proto-merowingische“ Dörfer den Siedlungstyp der *villa rustica* ab, wie es der Ausgrabungsbefund von Neerharen-Rekem im Maastal (Nr. 146) anschaulich vor Augen führt. Während also die Erscheinungsformen der herkömmlichen Siedlungstypen von Stadt, *vicus* und *villa* mehr und mehr verküm-

merten, entstanden als eine Neuerung der spätantiken Zeit Befestigungsanlagen in großer Zahl und Vielfalt. Verf. unterscheidet zwischen „regulären“ und „ländlichen“ Befestigungen (*fortifications régulières* bzw. *rurales*), was sich allerdings begrifflich nicht sauber trennen läßt. Als reguläre Befestigungen werden die Kastelle des Küstenschutzes (z.B. Oudenburg, Nr. 37) angesehen, ferner die sichtlich im Zuge einheitlicher Planung entstandenen Wehranlagen entlang der Straße Köln-Bavay. Diese sind von recht unterschiedlichem, vom isoliert stehenden Turm bis zum regelrechten Kleinkastell reichendem Zuschnitt. (Die in der älteren belgischen Forschung für dieses System gebräuchliche Bezeichnung „*Limes Belgicus*“ wird S. 352f. übrigens mit guten Gründen zurückgewiesen und seine Zeitstellung dahingehend präzisiert, daß es in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts installiert und im ganzen nicht über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaus benutzt worden ist.) Ländliche Befestigungen, das sind vor allem die umwehrten Höhengründungen, die sich im südlichen Bereich der *civitas* von Tongeren konzentrieren, dies nicht zuletzt – wie Verf. sehr wohl erkennt (S. 305) – in Abhängigkeit von der Landesnatur, die im Flußbereich von Maas, Lesse, Lomme und Ourthe zahlreiche von Natur aus geschützte Plätze anbietet. Hierzu zählen so bekannte und auch in der Literatur schon ausführlich behandelte Plätze wie Éprave „*Tienne de la Roche*“ (Nr. 52), Furfooz „*Hauterecenne*“ (Nr. 54) und das bereits erwähnte Vireux-Molhain. Bei diesen Anlagen ist, mehr noch als bei den sogenannten regulären Befestigungen, die Vielfalt der Erscheinungsformen groß, und vermutlich sind es auch die Gründe ihrer Entstehung. Teils werden sie als Einrichtungen des Militärs angesprochen, teils auch als Fluchtburgen der umwohnenden Bevölkerung. Hinzu kommt eine merkliche chronologische Differenzierung. Auf jeden Fall ist offenkundig, daß ein direkter Zusammenhang mit den spätantiken Höhengründungen in Eifel, Hunsrück und Pfälzer Bergland besteht. Das veranschaulicht nicht nur die bereits erwähnte Beilage 4, sondern auch Abb. 97 (S. 339), die in plakativer Weise die wesentlichen Resultate der siedlungsgeschichtlichen Untersuchung zum Ausdruck bringt. Das nordgallische Gebiet wird hier nach Siedlungscharakter und Militärstruktur in folgende Bereiche gegliedert: 1. die militärisch geprägte Grenzzone des Limes am Rhein; 2. als weitere Militärzone das *Litus Saxonicum* an der Kanalküste; 3. die Korridore der durch Befestigungen gedeckten Fernstraßen; 4. die durch Höhenbefestigungen flächig gedeckte Mittelgebirgszone; 5. der von römischer Besiedlung freie, offensichtlich von germanischen Föderaten eingenommene Bereich der Kempen und des Flußgebiets der Schelde.

Das Buch enthält eine relativ ausführliche Zusammenfassung in deutscher Sprache (S. 383–403). Wer jedoch als deutschsprachiger Leser glaubt, hier eine knappe und kompetente Information vorzufinden, sieht sich arg enttäuscht. Von mangelhafter Interpunktion und stilistischen Zumutungen abgesehen, finden sich immer wieder sinnentstellende Übersetzungsfehler. So liest man S. 385: „Der intensive Zufluß von Prägungen des Magnentius in den Höhenbefestigungen erklärt sich als Ausnahme bestimmter historischer Vorgaben ...“. Die Vorlage S. 21 besagt etwas anderes: „*L'intensité exceptionnelle de pièces de l'époque de Magnence ... s'explique par des données historiques ...*“ (Die ungewöhnliche Funddichte von Prägungen aus der Regierungszeit des Magnentius ... wird durch historische Umstände erklärt ...). Wer sich an anderer Stelle darüber wundern mag, daß „sich die *vici* doch in der Hand großer Gutsbesitzer“ befanden (S. 389), kann im französischen Text S. 292f. Gegenteiliges lesen: „*Pour nous, on ne peut s'imaginer que le vicus routier du nord de la gaule s'intègre désormais dans une structure agricole nouvelle, aux mains de grands propriétaires fonciers*“. Der Benutzer dieser Zusammenfassung in Deutsch ist gut beraten, wenn er zumindest in wichtigen Punkten auf den französischen Originaltext zurückgreift.

Die Arbeit Brulets besticht durch ihre Nüchternheit. Sie stellt sich in erster Linie in den Dienst der archäologischen Quellen, die sie aus einer in langen Jahrzehnten intensiver Forschung angewachsenen Literatur und aus anderen, dem Autor zugänglichen Bereichen sammelt, sodann kritisch sichtet und in übersichtlicher Ordnung dem Leser präsentiert. Die Ziele des Autors bei der Auswertung sind vernünftigerweise begrenzt und im Untertitel des Buches klar zum Ausdruck gebracht: Siedlungswesen und Militärstruktur. Hierzu können in der Tat die archäologischen Quellen Wesentliches aussagen. Für andere Themen gilt das nicht im gleichen Umfang, wiewohl auch diese in der wissenschaftlichen Diskussion eine große Rolle gespielt haben. Ich denke an ethnographische Probleme – fränkische Landnahme, Fortleben der römischen Provinzialbevölkerung, Herausbildung der germanisch-romani-

schen Sprachgrenze – oder an die Zeugnisse des spätantiken Christentums. Diesbezügliches fließt eher beiläufig in die Ausführungen Brulets ein; er ist mit der Problematik durchaus vertraut, hält sich aber mit dezidierten Feststellungen klug zurück. Es ist Verdienst genug, die archäologische Quellenbasis für die wissenschaftliche Diskussion um die historischen Verhältnisse in Nordgallien in der Spätantike und in der Übergangszeit zum frühen Mittelalter so gut aufbereitet zu haben, wie es hier geschehen ist.

D-55099 Mainz  
Johannes Gutenberg-Universität

Hermann Ament  
Institut für Vor- und Frühgeschichte

**Max Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau.** Baseler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 5. Teil A: Text (Derendingen-Solothurn 1991). Teil B: Katalog und Tafeln (Derendingen-Solothurn 1976).

Die schon seit 1832 bekannte Kastellnekropole von Kaiseraugst ist nun endlich umfassend und vorbildlich von M. Martin vorgelegt worden. Publiziert sind insgesamt 1313 Gräber, die seit 1900 bzw. in den systematischen Ausgrabungen von 1907 – 1911 durch D. Viollier aufgedeckt wurden und im Anz. Schweiz. Altkd. 11, 1909 – 14, 1912, bzw. in den Jahresber. Schweiz. Landesmus. Zürich 16, 1907 – 22, 1913 erstmals veröffentlicht wurden. Nicht mit einbezogen wurden die rund 150 Gräber, die schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts von J. J. Schmidt ausgegraben wurden. Diese Gräber sollen in einer eigenen Untersuchung besprochen werden. Nachdem schon 1976 das Material in einem Katalog- und Tafelband publiziert wurde, ist nun 15 Jahre später auch der auswertende Band erschienen. Durch verschiedene – zwischen 1968 und 1990 vom Autor veröffentlichte Aufsätze sind schon etliche Teilergebnisse der Auswertung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die jetzt vorgelegte Auswertung des Gräberfeldes ist über einen längeren Zeitraum entstanden. So wurden die Kapitel I – III (die antiquarische Auswertung der Funde) schon vor zehn Jahren abgeschlossen und nur noch sehr beschränkt neuere Literatur ergänzt.

Von besonderer Bedeutung ist, daß das Gräberfeld zwei archäologische Zeitepochen umfaßt, es ist kontinuierlich von der spätromischen Zeit bis ins Frühmittelalter (350 – 700 n. Chr.) benutzt worden. Das Gräberfeld ist also für die provincialrömischen und frühmittelalterlichen Fachspezialisten gleichsam von größter Wichtigkeit und liefert für die in den letzten Jahren neu aufgekommene Kontinuitätsdiskussion wertvolle Ergebnisse.

Der Katalog ist klar gegliedert und benutzerfreundlich aufgebaut. Die Beschreibung der Grabfunde ist sehr kurz, aber informativ gehalten: d. h. viele regelhaft auftretende Fakten wie Orientierung der Gräber, das Material verschiedener Fundgruppen werden nicht extra genannt, sondern vorausgesetzt. Zu beachten ist, daß im Auswertungsband die Ansprache einzelner Objekte von der im Katalog abweicht. Anmerkungen bzw. die Addenda und Corrigenda (S. 356f.) im auswertenden Band weisen jeweils auf solche Änderungen hin. Lobenswert ist, daß die einfachen Zeichnungen mit einem einheitlichen Maßstab versehen sind.

Die 11 Kapitel des Auswertungsbandes umfassen die Fundgeschichte (Kapitel I: S. 1 – 6), die Besprechung der antiquarischen Funde der spätromischen (Kapitel II: S. 7 – 62) bzw. der frühmittelalterlichen Zeit (Kapitel III: S. 63 – 150), die Münzen (Kapitel IV: S. 151 – 172), die Grabbauten (Kapitel V: S. 173 – 227), die Bestattungssitten (Kapitel VI: S. 228 – 237), die Datierung und den Belegungsablauf (Kapitel VII: S. 238 – 292), die Beigabensitte (Kapitel VIII: S. 293 – 307), die ethnische Zuweisung der im Gräberfeld bestatteten Bevölkerung (Kapitel IX: S. 308 – 343) sowie ein deutsches (Kapitel X: S. 344 – 349) und ein französisches Resümee (Kapitel XI: 349 – 355).

Die antiquarische Untersuchung der einzelnen Fundgruppen geschieht unter chronologischen Aspekten. Der Autor gliedert das archäologische Material in 5 Zeitschichten (ZS A – E), wobei die spätromischen Funde in die ZS A (350 – 400/420) und B (400/420 – 510/530) zu setzen, und die frühmittelalterlichen Funde in die ZS C (510/530 – 580), D (580 – 610/620) und E (610/620 – 700/720) zu datieren sind. Die Analyse der einzelnen Fundgruppen ist sehr knapp, aber höchst informativ